Ueber

die staatsbürgerlichen Rechte

der

Juden in Baiern

von

Friedrich Bruckbräu.

Sulzbach,
in der Kommerzienrathe J. E. v. Seidel Kunst- u. Buchhandlung,
1824.

„Suchet das Wohl des Staates zu befördern, wohin
„ich euch führen ließ: betet für denſelben zu Gott
„dem Herrn; denn das Wohl des Staates muß auch
„euer Wohl ſeyn.“ —

Jeremias 29. 7.

Auf keinem Blatte ihres ewigen Buches hat uns die Weltgeschichte eine schmachvollere Verirrung des menschlichen Geistes warnend aufgestellt, als in dem Leben und Leiden der Juden, insofern die Verschuldung ihres unendlichen Elendes auf einer unabsehbaren Reihe von Generationen unsers christlichen Glaubens größtentheils lastet. Mag auch die Rohheit vergangener Jahrhunderte Thaten entschuldigen, deren Erinnerung den besseren Menschen wechselsweise wie Entsetzen und Mitleid ergreifet, so darf doch das menschliche Geschlecht der Gegenwart, als eine perfectible Gattung sinnlicher Vernunftwesen, welche sich den — der Würde und dem Charakter seiner höhern Natur angemessenen Vernunft-Ideal seines Zustandes auf den Schwingen der Aufklärung nähert, nicht mehr säumen, erfüllt von dem milden Geiste des hohen Stifters der christlichen Religion, die Unbilden uralter Verfolgungswuth auszulöschen, und ein höchst unglückliches aufgegebenes, verstoßenes Volk, wieder hinaufzuheben auf die Lichthöhe der Menschenwürde, und sie einzuführen in den allgemeinen Tempel der ewigen Menschenrechte.

Die bildungslose Mehrzahl erschaut das Geschlecht der Juden nur im Zustande der tiefsten Erniedrigung; sie kennt nur den gemeinen Eigen-

nutz, den betrügerischen Wucher, das schimpfliche Dulden ehrloser Behandlung, jedes Gewinnes willen, das Herumtreiben im Staube der Entartung, — diese Mehrzahl kann sich von dem Eindrucke nicht losmachen, den der gemeine, ganz verwahrloſete Jude auf dem platten Lande, auf ihre beschränkte Umsicht übet, sie kömmt selten oder nie in den Fall, den gebildeten Juden in Städten und höhern Umgangskreisen in der Führung eines humanen Lebens und solider Beschäftigung zu beobachten; sie hört nur die wiederholten Klagen über Beeinträchtigungen, gegen welche doch die strengsten Gesetze bestehen, sie theilt die allgemeine Mißgunst, ohne sich zur unbefangenen Ansicht des Ursprunges der Juden, zur Beurtheilung der Umstände emporschwingen zu können, welche das einst auserwählte Volk Gottes von der höchsten Stufe der Macht und Cultur an den Rand des Verfalles, und einer unverdienten Verachtung geführt hat.

Zu allen Zeiten hat sich die Wahrheit bewähret, daß ein Volk, angelangt auf dem Wendepunkte der Hoheit, wieder zur Tiefe sich neigen müsse; allein gänzlich untergehen kann es nur durch eigene Verschlechterung, durch beharrliches Abstoßen besserer Einflüße, oder durch die Schuld der Zeitgenossen.

Welche Umstände für sich allein, oder verbindungsweise den Sturz des jüdischen Volkes bereiteten, mag nun eine klare einfache Darstellung seiner Geschichte entwickeln, und somit auch jene Mit-

tel nachweisen, die geeignet sind, die Juden menschlich aufzunehmen in unsere Mitte, als Menschen, als Brüder, als Bürger ein- und desselben Staates, der durch die liberalesten Institutionen, durch eine — Rechte verbürgende Verfassung, durch Gleichheit vor dem Gesetze, nicht nur allen Nationen als ein hellleuchtendes Muster voranging, sondern sogar die meisten der Bestehenden an innerem Werthe überwieget. —

Aus dem Stamme des alten Königreiches Juda kehrten 536 Jahr v. Chr., mit Bewilligung Königs Cyrus, 42360 Männer mit ihren Familien in das theure Vaterland zurück, in Judäa einen neuen Staat gründend, zwar unter der Oberherrschaft Persiens, doch in der innern Verwaltung nur den Hohenpriestern gehorchend und den Aeltesten, nach der mosaischen Constitution. Jerusalem, der Tempel, die Feldbau-treibenden Städte des Landes, stiegen neu empor, vielfältige Hindernisse besiegend. Ehrend die Literatur ihrer Ahnen, vereinte bald eine Tempelbibliothek die Schriften Moses, die Historiker und Propheten; die kritische Bearbeitung und Auslegung der heiligen Schrift wurde einer großen Synagoge von 120 Gelehrten übertragen, einzelne Synagogen, Schulen zur Vorlesung des Gesetzes und Bildung des Volkes wurden gestiftet, und so zeigte sich ein unverkennbares Streben, einen wohlgeordneten, Religion und Wissenschaften umfassenden Staat zu gründen.

Jeder Unbefangene findet hierin den Vorwurf widerlegt, als wohne in den Juden kein Geist fester Ordnung, kein Streben nach wissenschaftlicher Bildung, keine Liebe zur Heimath.

Wie aber lange dauernde Vermischung, oder anhaltende Einwirkung fremdartiger Kräfte, Sitten und Gewohnheiten, die Eigenthümlichkeiten einer Nation schwächt, oder ändert, so trugen auch die Juden die exegetischen Grübeleien der Chaldäer in den ächten Mosaismus über, den sie am treuesten durch buchstäbliche Auslegung zu bewahren glaubten.

Es liegt tief im menschlichen Gemüthe gegründet, in Zeiten der Bedrängniß fest am Glauben der Väter, selbst an früher bezweifelten Formen zu hängen, und darin Tröstung zu suchen; wie leicht wird die betrübte Seele zur ängstlichen Einhaltung des Buchstabens geleitet, wodurch sie, gleichsam bereuend, den Himmel zu versöhnen sucht für die frühere Lauheit in glücklicheren Tagen!

Ausgebreiteter Handel, jährliche Festreisen zum Tempel mit reichen Opfergaben, führten Schätze nach Jerusalem zurück, welche Salomo's Reichthümer übertrafen.

Persiens Sturz lieferte sie in die Macht Alexander des Großen.

Die jüdische Eigenthümlichkeit achtend, führte Ptolomäus von Aegypten, der 320 Jahr v. Chr. Palästina in Besitz nahm, eine jüdische Colonie nach seiner Hauptstadt Alexandria zur Emporbringung des

Handels, ja er räumte ihnen sogar Vorrechte ein vor den Eingebornen. Wir sehen, daß sie also seit Jahrtausenden mit dem Handel sich beschäftigen, daß ihre Thätigkeit, ihr Erwerbfleiß zur Begründung von Handelsverbindungen von fremden Königen gesucht wurde, und vergessen vielleicht, wie viel der allgemeine Welthandel, wie er war und ist, und noch werden kann, ursprünglich ihren Bemühungen zu verdanken hat; wir preisen in dieser Beziehung die Phönizier, die durch ihren Handel, ihre Schifffahrt, ihren Gewerbfleiß, die Länder der Erde miteinander verbanden; in der Geschichte des Handels wird der Phönizier dankbar erwähnt, obgleich sie als Seeräuber ihre Handelsbahn beschritten, und, ohne höhere geistige Bildung, der Vielgötterei mit Bilderdienst und Menschenopfern fröhnten; den Juden aber, deren Hauptgrundgesetz der Religion: allgemeine Menschenliebe ist, welche Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde verehren, die aus der Bibel, aus den heiligen Schriften, heilig geachtet auch von Christen ihren Unterricht schöpfen, — wird das Verdienst zum Vorwurf, Lob zum Tadel verwandelt, weil sie — Juden sind!

Die syrischen Könige zogen sie 197 J. v. Chr. in ihre kriegerischen Verhältniße, und zugleich in das gestellte Netz der überlisteten Habsucht. Die Reichthümer der Juden lockten die syrischen Seleuciden, und nachdem Seleucus IV. die Plünderung des Tempels versucht hatte, beschloß Antiochus IV.,

die Ausrottung ihrer Religion, um sie den übrigen Unterthanen seines Reiches in Allem gleich zu machen.

Wahrlich ein edles Mittel, die zur Einheit des Staates nöthige Gleichheit zu erzielen, ein Mittel, welches Frankreichs Marat und Robespierre in politischer Beziehung mit blutigem Glücke versuchten, ein Mittel endlich, welches Einzelne, zur Ehre der Menschheit gewiß nur Einzelne, denen das Licht der Vernunft nie geleuchtet hat, auch in unsern Zeiten noch anwendbar halten möchten!

Ein schlechtes, verworfenes Volk, dessen Habsucht Alles feil ist, das reifer ist, unterzugehen, als zu leben, darf auf keine innere Kraft des Widerstandes bauen; wir wollen sehen, was die verachteten Juden unternehmen:

Die jüdischen Priester und Großen, in ränkesüchtigem Wetteifer um die Hofgunst der Seleuciden buhlend, hatten den Sturz des eigenen Volkes vorbereitet, das Volk aber hing mit unaustilgbarer Kraft an den Formen des mosaischen Cultus.

Umsonst prangte der olympische Jupiter im Tempel; kein Judenknie beugte sich vor dem schnöden Götzen; anstatt Schweine zu opfern und zu essen, litten sie lautlos duldend unnennbare Qualen der heidnischen Rohheit, treu dem ewigen Gotte ihrer Väter, treu den Gesetzen Mosis, und aus den Flammen, die über Jerusalem und dem Lande umher verwüstend zusammenschlugen stieg die Natio-

naikraft, wie ein Phönix aus der Asche, empor, und entlud im Heldenstamme der Maccabäer die rächende Vergeltung.

Der Priestersohn Judas, genannt Maccab (der Hammer), sammelte die Flüchtlinge im Gebirge von Judäa, schlug die Syrier, pflanzte die jüdischen Banner siegreich auf Jerusalems Mauern, und stellte den mosaischen Cultus wieder her; 165 J. v. Chr.

Unter Judas Aristobulus, 105 Jahre v. Chr., schien der jüdische Staat von Außen der Größe und Herrlichkeit des großen Zeitalters Königs David sich wieder zu nähern, allein die Sekten der Pharisäer, Sadduzäer und Essäer brüteten über Uneinigkeiten; nach dem Tode der Königin Salome stritten sich die Brüder Hyrcanus und Aristobulus um die Krone; Pompejus, als Schiedsrichter berufen, vom Aristobul beschenkt, eroberte 63 Jahr v. Chr. Judäa für den schwachen Hyrcan.

So sank die Freiheit, so erblich der Glanz blutig erkauften Ruhmes, den Römern wurde Tribut bezahlt; unter den Mauern Jerusalems die königliche Stirnbinde und Benennung der Hasmonäer, (Erlauchte, wie die Maccabäer hießen), rettungslos begraben.

Neue Versuche, das Joch abzuschütteln, scheiterten an der römischen Kraft; der Verrath der Freundschaft vollendete den Sturz Judäa's; denn Antipater aus Idumäa drängte sich als römischer Procurator in Hyrcan's Familie ein, um sie zu stürzen, und Herodis Henker schlachteten den letzten der Hasmonäer.

Unter solchen Verhältnissen mußten sie den einzigen Trost, welchen die mosaischen Weissagungen räthselhaft verbürgten, weniger dem vermeinten Unglauben, als vielmehr dem vorherrschenden Gedanken, wovon alle Gemüther durchdrungen und begeistert waren: „daß der wahre Messias nur ein kühner Befreier von der römischen Zwingherrschaft, nur ein zweiter Judas Maccabäus, nur ein Wiederhersteller der Krone von Judäa seyn könne, — in begreiflicher Verblendung opfern, um bald darauf von Roms tyrannischen Vogten gepeinigt, in der Ausübung des Cultus gestört, den Versuch einer herausgeforderten Empörung durch die Eroberung von Jerusalem — am 7. September, 70 Jahr vor Christo — mit dem gänzlichen Untergange des jüdischen Staates zu büßen. Flammen verzehrten den Tempel, die heilige Stadt wurde dem Boden gleichgemacht, 110,000 Juden sanken unter dem Würgschwerte der Sieger, Lebende schlug man in Sclavenfessel, die Geschichte sagt, daß die Sonne keine Art der Greuel jemals werde beleuchten, die damals nicht verübt wurde, keine Art der Qualen, die das unglückliche jüdische Volk in jenen gräßlichen Tagen nicht erleben mußte. —

Nicht mehr sicher in den verborgensten Schluchten der Gebirge, nach gänzlicher Scheiterung aller Plane des Wiedereroberns, schieden sie von den Ruinen des verödeten Vaterlandes, und wanderten aus in alle Gegenden der Erde. Wohin sie kamen, bereiteten ihnen Gewandtheit im Benehmen, An-

ſtelligkeit im Erwerben, Energie des Religionseifers, und die koſtbaren literariſchen Schätze ihrer heiligen Schrift, Aufnahme und Fortkommen, ohne Beeinträchtigung ihrer Nationalität.

Aegypten und die ganze Nordküſte von Afrika war voll jüdiſcher Colonien, und in den Städten von Kleinaſien, Griechenland und Italien waren Tauſende im Beſitze des Bürgerrechtes, ja es beſteht ſogar, was vielleicht nur Wenige wiſſen, bis zu dieſer Stunde ein eigener Judenſtaat.

Im Weſten von Habeſch unter dem 6ten bis 16ten Grad nördlicher Breite gelegen, welches im Norden von Nubien, im Oſten vom rothen Meere, im Süden und Weſten von Adel, Ajan und Nigritien begränzt und voll hoher Gebirge iſt, auf welchen der Nil entſpringt, hat ſich ein beſonderer abhängiger Staat der Juden auf der rauhen Bergkette von Samen am Smaragdengebirge ſeit den älteſten Zeiten behauptet.

Sie nennen ſich: Falaſchas, d. h. Exulanten, ihren Staat Falasjan, haben ihre eigenen Könige und ihre beſondere Regierungsform, bei der ſie vom Negus (Beherrſcher) von Habeſch, gegen gewiſſe Abgaben geſchützt werden. Bruce fand daſelbſt einen jüdiſchen König Gideon, und eine Königin Judith, die Bevölkerung an ſtreitbaren jüdiſchen Männern giebt er auf 100,000 an.

Die neueſten Nachrichten über Habeſch ſchöpfen wir aus der Reiſebeſchreibung des Engländers Salt,

der den Lord Georg Valentin 1802 bis 1806 begleitete, und in Habesch freundlich aufgenommen wurde.

Ihren Lehranstalten verdanken die Juden, mitten im Verfalle der Cultur von Europa, den Besitz einer Art von Bildung, welche im Chaos untergehender und neugeborner Staaten, vor und nach der Völkerwanderung nicht nur ihr Fortbestehen sicherte, sondern ihnen sogar Einfluß und Ansehen verschaffte, ja durch ihre heiligen Bücher beförderten sie sogar in fremden Ländern, wohin sie der Handel rief, unwillkührlich die Ausbreitung der christlichen Religion.

Bei ihrer überlegenen Kenntniß des Handels, konnte ihnen ein Uebergewicht in der Benützung des Handels der alten Welt nicht entgehen, Fürsten und Großen wurden sie nicht selten in wichtigen Aemtern unentbehrlich, und die schrecklichsten Verfolgungen seit dem 7ten Jahrhunderte, Zurechnung von Unheil, Landplagen, schrecklichen Freveln, Verweisungen, grausame Hinrichtungen, um lästige Gläubiger los zu werden, und ihre Schätze einzuziehen, scheiterten als Vertilgungsversuche finsterer intoleranter Zeiten, an der eisernen Beharrlichkeit, und an jener unverwüstlichen Nationalität, deren starken Anker der weise Gesetzgeber Moses einst auf Sinai geschmiedet hatte.

Wo ist eine Nation, die eine solche Ausdauer unter allen Bedrängnissen des Lebens bewiesen, und ihre Fortdauer behalten hätte? Was ist von einer

ſolchen Charakterfeſtigkeit für eine Regierung zu hoffen, welche die Juden als volle Staatsbürger in ihre Gemeinſchaft aufnehmen, und jener Seelenthätigkeit die gehörige Richtung auf das allgemeine Beſte geben möchte?

Geld und Gewandtheit der Juden errangen ihnen Duldung in den Staaten; man betrachtete ſie als Quellen, aus denen man nach Belieben ſchöpfen könne.

In Frankreich, Deutſchland und Italien pferchte man ſie in eigene Gaſſen und Stadtbezirke ein, wo ſie zur Zeit der Kreuzzüge zu Tauſenden ein Opfer der Volkswuth wurden.

Kaiſerliche Synodalbeſchlüße, landesherrliche Dekrete, erklärten ſie für unfähig zum Mitgenuße der bürgerlichen Rechte der Chriſten und zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Sie ſollten Laſten tragen, aber außer dem bezahlten Schutze keine Rechte haben.

In Deutſchland wurden ſie als des heil. röm. Reiches Kammerknechte, (ſo viel als Geldagenten,) geſchützt, ja es ging ſo weit, daß Kaiſer Ludwig IV. die Juden, — „die mit Leib und Gut „in unſre Kammer gehören, und in unſrer Gewalt „ſind, daß wir damit thun und laſſen mögen, was „wir wollen," — (Urk. Karls IV. v. J. 1347; Falkenſtein antiq. nordgov. 4, 141) der ſie ſonſt oft gegen Mord und Beraubung ſchützte, im Jahr 1330 um 300 Mark Silbers an Petern v. Hoheneck verſetzte; ſie mußten dafür jährlich 80 Pfd. Augs-

burger zahlen. (Diplomatorium Lud. Bav. Oefele, 176).

Dieses Verfahren war freilich nicht geeignet, ihnen den Uebergang zum Christenthum zu erleichtern. Der große Aberglaube des finstern Mittelalters, dessen Heiligen- und Reliquien-Verehrung ihnen als Abgötterei erscheinen mußte, konnte sie freilich nur auf den Gedanken bringen, daß ihr reiner Monotheismus vernunft- und schriftmäßiger sey.

Die gebotene Beschränkung auf Gewerbe, die mehr List und Gewandtheit, als angestrengten Fleiß erfordern, hat dem Charakter der Juden, in der gemeinen Tiefe, jene Züge eingeprägt, wodurch sie so oft ein Gegenstand der Verachtung wurden, während aus ihrem Geschlechte, selbst auch in neuerer Zeit, Weise des ersten Ranges, wie Spinoza, Moses Mendelssohn, Moses Kuh u. s. w. hervorgingen, welche die Zierde der jüdischen Nation, und der Stolz der Philosophie zu allen Zeiten bleiben werden.

Mit Recht fragen wir: Worin liegt aber der eigentliche Grund ihrer Entartung?

Die Menge der Juden, durch ein unstätes Leben verwildert, im kleinlichen Treiben des Eigennutzes befangen, und zum Erdulden des Spottes der bevorrechteten Christen gezwungen, konnte nicht Sinn für die edeln Gedanken und Gefühle haben, die den Menschen im Staate erheben, und zu gemeinnützigen Thaten anfeuern. Ohne Ehre, Vaterland und Freiheit, glaubte der gemeine Jude sich

durch die Künste des Betrugs und der Lüge nicht tiefer herabzuwürdigen, als er schon stand.

Die Morgenröthe einer besseren Zukunft für die Juden brach an in der ersten Halbscheide des 18ten Jahrhundertes, wo die sogenannte Epoche der Aufklärung mit so vielen andern philanthropischen Ideen auch die Anerkennung der unverlierbaren Menschenrechte der Juden herbeiführte, und hie und da, mit ungleichem Erfolge, in Vollzug brachte.

Der hochherzige Beherrscher von Toskana, Leopold, gieng hierin früh schon mit der Leuchte der Humanität und Aufklärung voran.

Ich erlaube mir, den Zustand der Juden in Toskana, wie ihn der französische Bürger Joseph Gorani *) schon vor 30 Jahren fand, mit des Verfassers eigenen Worten anzuführen, um so mehr, als der Zeitraum einer Generation, die den Partheyen der Gegenwart nicht mehr angehört, die Lauterkeit und Reife der Ansichten verbürget:

„Die Juden, — sagt Gorani — werden weder „in Livorno noch in den übrigen Städten von Tos„kana, durch jene gehässigen Unterscheidungszeichen „aller Art, womit man sie in vielen andern Län„dern, zur unauslöschlichen Schande dieser Länder,

*) Geheime und kritische Nachrichten von Italien, nebst einem Gemälde der Höfe, Regierungen und Sitten der vornehmsten Staaten dieses Landes. Dritter Theil. Aus dem Französischen übersetzt. Frankfurth und Leipzig 1794. S. 105 — 108.

„belegt, gebrandmarkt. Sie haben das Recht zu „kaufen, zu verkaufen, zu verschenken; mit einem „Worte, sie haben alle Rechte und Privilegien der „übrigen Bürger, besitzen liegendes Eigenthum in „der Stadt und auf dem Lande, und man kann „sicher darauf rechnen, daß ihre Ländereyen nicht „die schlechtesten sind. Ich habe das Innere ihrer „Häuser gesehen, und es bedarf wahrlich nicht „mehr, um den irrigen Wahn, den man sich einmal „von dieser Nation gemacht hat, und den lügen„hafte ******** zu unterhalten suchen, zu wider„sprechen. Ich habe nirgends so gut eingerichtete „Wirthschaften und so viel Gastfreiheit gefunden, „als bei ihnen. Auch sind sie in Livorno sehr an„gesehen, und leben unter Menschen, die ihre Neben„menschen nicht herabzuwürdigen gewohnt sind.“ „Sie machen einen Theil der Stadtgemeine aus, „und bekleiden sogar öffentliche Aemter.“

„Um die Juden von den häufigen Beschuldi„gungen loszusprechen, womit man sie belegt hat, „bedarf es nur der einzigen Untersuchung, wie sie „sich, seitdem sie in Livorno obrigkeitliche Aemter „verwalten, dabei benommen haben. Die Katho„liken beneiden sie wegen ihrer blühenden Glücks„umstände, worin sie ihnen aus Mangel an natür„licher Industrie nachstehen müssen, und haben sich „gegen sie verschworen, und sie beim Großherzog „verläumdet. Bei einem minder gerechten, oder „minder standhaften Fürsten, der der Strafe die „Untersuchung nicht voran geschickt hätte, würden

„sie

„sie den Kürzern gezogen haben. Sie haben aber „die schwere Prüfung überstanden; und, was weit „seltener ist, sie haben ihren Verläumdern herzlich „verziehen, und einigen unter ihnen, durch dieses „unerwartete edle Betragen, eine Schamröthe ab„gejagt. Sie zeigen sich auch bei allen andern Ge„legenheiten edel und wohlthätig, theilen häufige „Almosen unter die Unglücklichen, die öffentliches „oder Privatelend drückt, und kommen ihren Be„dürfnissen und Bitten zuvor. Sie haben oft christ„liche Banquiers und Handlungshäuser, die ohne „sie gefallen und viele ihrer Korrespondenten mit „sich gezogen haben würden, aufrecht gehalten, und „wieder emporgehoben.“

„Anstatt sie der Verachtung und Schande Preis „zu geben, öffne man ihnen die Laufbahn der Ehre; „sie werden sie mit Freude betreten, mit Lob durch„laufen, und das Ziel glücklich erreichen. Holland „und England dienen hierin zum Beweise; in Li„verno genießen die Juden einer unbeschränkten „Freiheit, und üben mit ihr auch alle Tugenden „aus, die zur allgemeinen Moral gehören.“ —

So weit der freimüthige Gorani!

Napoleons großer Sanhedrin von 1810 hatte nur eine bedingungsweise Verleihung des Staats-Bürgerrechtes zur Folge, nämlich für diejenigen Juden, die sich einem nützlichen Gewerbe unterziehen würden, während doch zur Conscription alle Juden unbedingt gezogen wurden.

Die deutschen Fürsten, wie in allem, was gut und gerecht, so auch hier, sannen ernstlicher darauf, die Juden zu Staatsbürgern zu machen; die entehrende Bedingung ihrer bisherigen Existenz wurde aufgehoben, bürgerliche Rechte ihnen zuerkannt, zur Verbesserung ihres Cultus und ihrer Schulen in Cassel sogar ein israelitisches Consistorium, ein oberster Gerichtshof gegründet, von welchem alle religiösen und sittlichen Angelegenheiten der jüdischen Nation in Westphalen in letzter Instanz verhandelt werden sollten, errichtet, dessen am westphälischen Hofe früherhin gefeierter Präsident Jacobson im Jahre 1810 die feierliche Einweihung eines neuen Judentempels zu Seesen in Westphalen unter dem Namen des Jacobstempels, veranstaltete.

In Frankreich, Holland und England genießen die Juden das volle Staatsbürgerrecht; dort herrscht nur Zufriedenheit mit dem Geiste der Juden und ihrem Benehmen; dort hört man nichts von Klagen, nichts von bitterem Haße, schöne Früchte weiser Gesetze. — Denkwürdig sind die Worte, welche der französische Staatsrath Portalis im Jahre 1802 in voller Sitzung über die Juden sprach:

„Die Regierung hat geglaubt, die Ewigkeit „dieses Volkes ehren zu müssen, das durch alle „Revolutionen und Trümmer der Jahrhunderte „hindurch bis auf uns gekommen ist, und das nur „die Kirchenordnung beibehalten will, unter der es „stets lebte, und für deren Urheber es Gott selbst

„ansicht.“ — (S. Chronik des 19ten Jahrhundertes v. Bredow. I. Bd. S. 284). —

Auch in Oesterreich wird an der Verbesserung der jüdischen Schulen sorgfältig gearbeitet, und so schreitet im Allgemeinen die jüdische Nation in Europa, ohne Verläugnung der Fundamentalsätze ihrer Religion, mehr als jemals einer Anschließung an christliche Bildung und Sitte entgegen, während ihre Glaubensgenossen unter den Muhamedanern und Heiden noch in der Barbarei ihrer Gebieter versunken sind.

Diese kurze Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in dem welthistorischen Leben der Juden möge dazu dienen, den Wahn der Menge zu zerstören, welche dieses uralte, Einen Gott mit uns glaubende Volk, für einen zigeunerartigen Auswurf des Orientes, für unfähig, Menschenrechte zu verdienen, erachtet, und in der Finsterniß eines beschränkten Wissens, in gallsüchtiger Engherzigkeit die gänzliche Vertilgung einer Klasse von Menschen zu predigen wünscht, welche nach dem Ebenbilde Gottes, gleich uns, als vernünftige, unsterbliche Wesen erschaffen, und nur durch den Zusammenfluß der widrigsten Umstände auf jene beklagenswerthe Tiefe der Menschheit hinabgedrückt wurde, aus der sie so gerne sich emporschwingen möchte.

Denn von Geburt aus, welcher Boden auch die Wiege des Kindes tragen möge, ist der Mensch nur auf der ersten Stufe der Thierheit; überlassen

der eigenen Hülfloſigkeit würde er zu Grunde gehen, oder, von einem Thiere des Waldes geſäugt, als ungelenkes Zwittergeſchöpf in dumpfer Starrheit ſich dem Wilde anſchließen; der göttliche Funke im Menſchen muß geweckt werden durch den Zauber der Sprache, durch die Einflüße der Mittheilung; der Grad der geiſtigen und moraliſchen Bildung beſtimmt in cultivirten Ländern die Achtung des Menſchen als Bürger; daß dieſe Achtung den gebildeten Juden gebühre, haben Wenige bezweifelt; allein Achtung verdient, wer auch nur die Form des Menſchen trüge, wenn er nur als Menſch geboren iſt; dazu kömmt noch Mitleiden und Theilnahme, der Wunſch, ſo tief geſunkene Weſen dem Staate heranzubilden; wir holen jenſeits der Meere Wilde, um ſie bei uns zu Menſchen und Staats-Bürgern zu bilden, und wollen Menſchen, wie die armen, gemeinen Juden, die ſchon bildungsfähig ſind, wie Halbbarbaren in die Klaſſe der Wilden zurückſtoßen? Iſt es Schuld des Juden, daß er als Jude geboren wurde?

Welche Begegnung müßten wir wohl wünſchen, wenn der Zufall uns zu den Kindern des Stammes Juda zählte?

Bei weitem der größte Theil der Vorwürfe, welche man den Juden macht, trifft nicht die perſönliche Schuld, trifft nur diejenigen Geſetze und deren Verweſer, welche ſie Jahrhunderte in Elend und Erniedrigung, in zertretender Schmach hinhielten, und jedes beſſere Streben durch Schranken ſchon im Keime zerdrückten.

So oft Menschen in irgend einer Verfassung Menschen schädlich werden, — sagt der große Mendelssohn, — liegt es blos an den Gesezen, oder an ihrem Verweser.

Jeder Mensch, selbst das Kind der tugendhaftesten christlichen Aeltern, wenn es von Jugend an in Unwissenheit, Niedrigkeit und Elend erzogen, aus dem Umgange der Besseren verstoßen wird, muß nothwendig die Gebrechen einer moralischen Verschlechterung annehmen, welche wir gegenwärtig der Emancipation der Juden als Hindernisse entgegensetzen.

Die nämlichen Vorwürfe, womit man jetzt die Juden schmäht, wurden auch von den Gegnern der Christen, so lange diese nicht die größere Zahl ausmachten, gebraucht, um zu beweisen, daß das Christenthum mit dem Zwecke und Wohle des Staates unverträglich sey. —

So sind z. B. die Christen zu Rosetta durch den Druck der Muselmänner zur niedrigsten, verächtlichsten Menschenklasse herabgesunken, daß Lügen, Trug und Heuchelei die Grundzüge ihres Charakters bilden, und daß von diesen Christen im höchsten Grade gilt, was man anderwärts den Juden zur Last legt.

Eine beschränkte und bedrückte Lage hat überall dieselbe Wirkung.

Die Griechen seufzen unter einem fürchterlichen Drucke; wo dieser geringer ist, finden wir sie besser. Lebhaft und gewandt, von der Natur mit trefflichen Anlagen vorzugsweise begünstiget, müssen sie

schon frühzeitig List und Trug erlernen, um der Gewalt sich durch Verstellung zu entziehen.

Das gleiche Loos ist von jeher den Juden gefallen.

So nun steht das lang verachtete, grausam behandelte, durch unnennbare Leiden schwer geprüfte Judenvolk, wie an den Schranken des ewigen Weltenrichters uns gegenüber, und beschwöret uns, ihm die unveräußerlichen Menschenrechte, und damit die Aufnahme als Brüder und Staatsbürger in unsere Mitte zu bewilligen; dieses, durch Ursprung, Leben, Thaten, Erfahrungen und heilige Schriften denkwürdige, vor Jahrtausenden berühmte Volk, ist ein von Uebermacht und Verrath vertriebener Flüchtling, der auf unsere Großmuth vertrauend, Rettung hoffend, das Staatsschiff bestieg; soll er am Bord desselben, von wo aus kein Rückschritt in ein befreundetes Boot möglich ist, in seinen schönsten Erwartungen sich getäuscht sehen, und anstatt an das ersehnte Ziel — in das Verderben gesegelt werden?

Jahrtausende waren die Juden blos auf den Handel beschränkt, Jahrhunderte war dieß sogar die Bedingung, ohne welche nicht, für ihre Aufnahme; erst ein Jahrzehend ist es denselben erlaubt, Handwerke und Ackerbau treiben zu dürfen, und schon klagt man, daß nicht alle schon sich diesen Gewerben gewidmet haben.

Der Handel der Juden ist durch Gesetze genau beschränkt; sie müssen sich allen jenen Verordnungen und Vorschriften unterwerfen, welche für die christ-

Univ. Bibl. Aachen

lichen Handelsleute gegeben sind; im Allgemeinen ist ihnen das Hausiren eben so, wie den christlichen Unterthanen verboten, und sie unterliegen den nämlichen Strafen, welche in der Verordnung vom 31. Decbr. 1813 auf den Hausirhandel gesetzt sind.

Selbst das Edikt vom 10. Juni 1813 über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche, bestimmt im §. 20. ausdrücklich, daß aller Hausir- Noth- und Schacherhandel in Zukunft gänzlich verboten, und eine Ansäßigmachung hierauf durchaus untersagt bleibe; nur von denjenigen hierauf bereits ansäßigen jüdischen Hausvätern, welche sich dermal auf andere Art zu ernähren nicht vermögen, darf derselbe noch so lange fortgesetzt werden, bis sie einen andern Nahrungszweig erlangt haben.

Ueber diesen zur Zeit noch bewilligten Hausirhandel wurden durch allerhöchste Rescr. vom 4. Septbr. 1813 und 20. April 1814 sämmtlichen Generalkommissariaten die zweckmäßigsten polizeylichen Bestimmungen zum Vollzuge mitgetheilt.

Die Regierung hat sohin bereits Alles gethan, was den schädlichen Hausirhandel der Juden mit jedem Tage vermindern, und in wenigen Jahren gänzlich aufheben kann.

Diejenigen, welche so schmähsüchtig gegen den Kleinhandel der armen Juden losziehen, mögen doch bedenken, daß es nur in Folge eines Gesezes geschieht, welches Ueberschreitung der Befugnisse strafen kann; mögen bedenken, wie überaus beklagenswerth das Loos eines Schacherjuden auf dem plat-

ten Lande ist, der unverdrossen Tag und Nacht, bei Sturm und Gewitter, bei erstarrender Kälte, oft in Lumpen gehüllt, der kaum seine Blöße decken, seine Bezirke durchwandelt, mit ganz geringem Gewinne sich begnügend, um den Hunger von Weib und Kindern zu stillen, für welche der allgemeine Vater im Himmel, für welche die allmächtige Natur auch ihm Liebe in das väterliche Gattenherz, und Thränen in die alten Augen legte, um den Verfall seines Volkes, die eigene Zertretung, die Noth der Gegenwart und das unausbleibliche Elend seiner vielleicht früh verwaiseten Kinder, auf mühsamen Gängen zu beweinen, während der christliche Nebenmensch ihn, ob der Ausübung eines gesezlich zugewiesenen Geschäftes, verfluchen kann! —

Mögen die Wiederholungen solcher Klagen in den Worten des Herrn Abgeordneten, Reg. Dir. v. Schmitt, im 5. B. S. 144 der Verhandl. der baier. Kammer der Abgeordneten vom Jahr 1819, Beruhigung finden, wo er sagt:

„Wenn man die von den inländischen Handels-
„leuten über Gewerbsbeeinträchtigungen angebrach-
„ten Beschwerden genauer untersucht, so zeigt sich,
„daß manche derselben ungegründet sind, und daß
„die wirklich gegründeten aus dem vernachläßigten
„Vollzug der bestehenden Gesezе herrühren.“ —

Als wahrhaft tröstende Aeußerungen für die Angelegenheiten der Juden mögen noch einige Stellen aus den Verhandlungen von 1819 hier geeignet erscheinen, um vor der ganzen Welt das Zeugniß eines liberalen Geistes der baierschen Volksvertreter zu geben.

Der Abg. Hr. v. Hoffletten sagte in seiner Rede über den Hausirhandel: (5 B. S. 249)

„Ich höre ungerne, daß man immer oben an „die alte Leier über die Juden anstimmt; es ist un„edel, den Verfolgungsgeist grauer Jahrhunderte „immer durchblicken zu lassen; man lese die im Vor„trage des Berichterstatters angeregten Verordnun„gen, die Bestimmung der Verfassungsurkunde, und „man wird sich überzeugen, daß diese Klasse von „Staatsbürgern, welche alle öffentlichen Lasten, den „übrigen gleich trägt, im Genuße der Vortheile bür„gerlicher Freiheit bereits sehr zurückgesetzt ist, — „daß es die Menschenrechte beleidigen hieße, sie noch „tiefer zu stellen; was ihnen die Staatsverfassung „und die Gesetze zusichern, muß ihnen gewissenhaft „bewahrt werden.“ —

Der Abg. Köster spricht eben so schön als wahr: (S. 209 — 210).

„Ich meines Orts beurtheile den Menschen „nicht nach seiner Religion, nach der Form, wie er „seinen Gott anbetet, sondern nach seiner Moralität „und bürgerlichen Gerechtigkeit, und wie Viele tra„gen den Stempel einer privilegirten Religion, und „haben keine im Herzen!“ — Und S. 211:

„Ich kenne ein Land, wo man den Israeliten „alle staatsbürgerlichen Rechte eingeräumt hat, wo „man ihnen erlaubt, liegende Gründe zu erwerben, „Handwerke zu treiben, sich ohne Einschränkung zu „verehelichen, und sich häuslich niederzulassen. Und „die Folgen davon waren, daß beinahe keine Ju„denfamilie daselbst existirt, welche nicht liegende

„Gründe besitzt, und diese nicht zum Handel, sondern „zur eigenen Nahrung erwarb, und bereits hat auch „ein Theil angefangen, die Güter selbst zu bauen, „und so zu dem Ackerbau überzugehen. Ich kenne „ein Land, wo man die Juden vor Gericht mit mehr „Achtung behandelte, und ihnen den Namen Jud „nicht als Schimpf beilegte, wo man sie auch an „den politischen Rechten Theil nehmen ließ, und eine „weitere Folge ist gewesen, daß sich mehr Gemein„geist, Anhänglichkeit an die Verfassungsurkunde, und „Ehrgefühl gezeigt hat.“ —

Gewiß eine sehr ehrenvolle Fürsprache zur Emancipation der Juden!

Ueber den Gemeinsinn derselben spricht der Abg. Schultz (S. 218) ein treffendes Wort zu seiner Zeit:

„Während dem der christliche Gewerbsmann „oft gerne ein Auge aufopfern würde, wenn nur sein „Nachbar um diesen Preis blind würde, herrscht „unter den Juden der größte Gemeinsinn, und „ein ganz sichtbares Bestreben, sich gegenseitig zu „unterstützen und fortzuhelfen.“ —

Solche offene Aeußerungen voll tiefer Menschenkenntniß, philosophischer Denkweise und praktischer Erfahrungen, ausgesprochen auf verfassungsmäßigem Wege, in der hohen Kammer der Abgeordneten Baierns, vor der Mit- und Nachwelt, sind freudige Verheißungen einer geläuterten Humanität, und werden nicht eindrucklos verklingen vor dem glorreichen Throne des geliebtesten Königes, für welchen die Liebe der Nation bis zur Anbetung gestiegen

ist, seitdem er im jüngsten Landtagsabschiede aus eigener Machtvollkommenheit, aus eigener herzlicher Vaterliebe, durch den Nachlaß der Zugviehsteuer wiederholt der großmüthige Wohlthäter des hartgedrückten Landmannes geworden ist. —

Die deutsche Bundesakte enthält in Bezug auf die Verhältnisse der Juden folgende Stelle:

„Die Bundes-Versammlung wird in Berathung „ziehen, wie auf eine möglich übereinstimmende Weise „die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jü„dischen Glaubens zu bewirken sey, und wie insonderheit denselben der Genuß der bürgerlichen Rechte „gegen die Uebernahme aller bürgerlichen Pflichten „in den Bundes-Staaten verschafft und gesichert „werden könne.“ —

In diesem weisen Ausspruche ist von keinem Schutze die Rede, sondern vom Genuße der bürgerlichen Rechte gegen Uebernahme aller bürgerlichen Pflichten; alle diese bürgerlichen Pflichten erfüllen die Juden bei uns mit pflichtschuldiger Genauigkeit, allein an den staatsbürgerlichen Rechten erhalten sie nach den Bestimmungen der Verf. Urk. Tit. IV. §. 9. nur in dem Maaße einen Antheil, wie ihnen derselbe in den organischen Edikten über ihre Aufnahme in die Staatsgesellschaft zugesichert ist.

Wie wenig vorbereitend auf diese Beschränkung lauten die Bestimmungen in der Einleitung der Verfassungsurkunde.

Gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze, Gleichheit der Belegung und der Pflichten ihrer Leistung!

Die Gleichheit der Pflichten und Laſten genießen die Juden, nicht aber die Gleichheit der Rechte; dieſes Mehr des Leiſtens im Verhältniſſe zum Weniger im Genuße von Rechten, ſcheint ein Aequivalent des Judenſchutzzolles, und jener Berg in Peräa jenſeits des Jordans zu ſeyn, welcher beſtimmt iſt, wie einſt Moſes, ſo nun ſeine Nachfolger in das gelobte Land (in die verfaſſungsmäßigen Rechte der chriſtlichen Staatsbürger) hineinſchauen zu laſſen, ohne es jemals erreichen zu können.

Sr. Majeſtät geruhten im Landtagsabſchiede von 1819 allergnädigſt zu beſtimmen:

„Unſer Staats-Miniſterium des Innern wird „ſich zur Erfüllung des Wunſches und Antrages Un„ſerer Stände vom 10. Juli mit der ohnedieß ſchon „früher beabſichtigten Reviſion der über die Ver„hältniſſe der jüdiſchen Glaubensgenoſſen beſtehenden „Verordnungen unverzüglich beſchäftigen, und Wir „werden einen umfaſſenden Geſezes-Entwurf hier„über an die nächſte Stände-Verſammlung gelangen „laſſen.“

In einer Note des Staats-Miniſt. des Innern vom 13. Mai 1822 an das Präſ. der Kammer der Abgeordneten, die Verhältniſſe der iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen betreffend, wurde die Erlaſſung eines neuen Geſezes, wodurch die Verhältniſſe der Iſraeliten geändert werden ſollen, dermal noch nicht zeitgemäß befunden, zumal zur Beſchwichtigung der von einigen Seiten laut gewordenen, mitunter blos individuellen Intereſſen, einer zahlreichen, in ſtaatsbürgerlicher Hinſicht nicht mehr auf einer gleich nie-

drigen Stufe stehenden Einwohnerklasse nicht gewaltsam Rechte entzogen oder geschmälert werden wollen, welche derselben schon vor mehreren Jahren eingeräumt wurden; andrerseits aber auch den Israeliten vorerst noch Wege genug offen stehen, in der begonnenen Bildung fortzuschreiten, und allmählig immer zahlreicher in das bürgerliche Geschäftsleben überzutreten, in welchen Beziehungen schon zur Zeit befriedigende Resultate vorliegen.

In dieser merkwürdigen Note heißt es ferner:

„Von dem gegenwärtigen Reiche mit einer See„lenzahl von beiläufig 53,402 ansäßigen, größten„theils mit den neu erworbenen Landestheilen an „Baiern gekommenen 1066 3 israelitischen Familien, „haben bereits im Jahre 1832 über 252 Familien ihre „Niederlassung auf den Ackerbau begründet, 169 Fa„milien widmen sich verschiedenen Gewerben, und mehr „als 839 Judensöhne arbeiten als Lehrlinge oder Ge„sellen bei Gewerben und Handwerken, so wie sich „auch Mehrere praktisch für die Landwirthschaft aus„bilden, und es ist daher recht sehr zu wünschen, daß „noch schönere Resultate nicht etwa durch die Thätig„keit des nach den bisherigen Wahrnehmungen immer „mehr erwachenden Gewerbs- und Zunftzwanges „hingehalten oder gar gänzlich vereitelt werden.

Man ist weit entfernt, die eben bemerkten Resultate und den dermaligen Zustand der Israeliten schon durchaus befriedigend zu finden, ist vielmehr überzeugt, daß bei einer so lange gedrückten und vernachläßigten Menschenklasse noch sehr viel zu thun

übrig sey, und wird daher auch das vorgesteckte Ziel mit unverwandten Blicken verfolgen, — übrigens aber alle von Seite der Israeliten geschehenden eigenmächtigen Ueberschreitungen ihrer Gesetze mit der nämlichen Festigkeit abzustellen wissen, mit welcher man seinen aufhabenden Pflichten gemäß auch die Israeliten bei der Ausübung der ihnen gesetzlich zustehenden Rechte gegen widerstreitende einzelne Interessen in Schutz nehmen wird. —

Athmet diese rein-menschliche, gerechte Note, nicht den liberalsten Geist in Beziehung auf die Emancipation der Juden? Geben nicht viele Stellen in derselben, wie z. B. Fortschreitung in der begonnenen Bildung, Uebertritt in das bürgerliche Geschäftsleben, vorliegende befriedigende Resultate, und Erwartung noch schönerer, — Wünsche, daß der Gewerbs- und Zunftzwang nichts hindern möge; Vorsteckung eines Zieles, an welches die Juden gelangen sollen ꝛc. die deutlichsten Hinweisungen, daß man auf die eigene, thätige Mitwirkung der Juden baue, um sie mit unwidersprechlichen Gründen in den vollen Genuß aller verfassungsmäßigen Rechte setzen zu können? Und dieß ist auch das einzige Mitel, um allen erdenkbaren Klagen auf einmal ein Ende zu machen; nieder mit der Scheidewand, die in einem konstitutionellen Staate zwischen Menschen gezogen ist, die denselben Gott anbeten, dieselbe Weihe der Menschheitswürde im Busen tragen; ist diese Scheidewand gefallen, dann fällt auch der Geist der Opposition und gehässigen Reibung, der in den Rechtsverhältnissen zwischen ungleich gestellten Gliedern ein- und desselben Staates nothwen-

ig als ein trennender Geiſt der Finſterniß regieret; Gleichheit vor dem Geſetze, in Rechten und Pflichten wird alles Ungleiche ebnen, und in kurzer Zeit werden alle Wege möglicher Verſchmelzung von ſelbſt beſchritten werden, und im großen Vaterhauſe Baiern wird der Verfaſſung mächtiges und wohlthätiges Band nur Brüder umſchlingen. Der vortheilhafte Einfluß auf die Wohlfahrt des Staates, dem der Jude dann ganz angehört, den er als ſein Vaterland, nicht als ſeine Herberge lieben darf, für den er mit allen Kräften nützen und wirken wird, weil er weiß, daß die ſüßen Früchte einer mühſamen Saat ſeine Kinder einſt ungeſtört ärndten können, wird die erſte Segensfolge eines ſo rein menſchlichen Geſetzes ſeyn! —

Die ächte Menſchenwürde der Juden, und ſomit ihre Anſtellung auf volle Gleichſtellung in den Rechten der übrigen Staatsbürger, bei voller Leiſtung der Pflichten, wird nach dem Vorausgegangenen ſchwerlich mehr von Leidenſchaftloſen bezweifelt werden; es iſt nun eine dringende Angelegenheit der Juden, vorerſt darin mitzuwirken, um den gewöhnlichſten Einwendungen zu begegnen, daß ſie, ohne das Weſen ihrer Religion anzutaſten, übereinkommen, gewiße Außenſeiten, Ceremonien, Formen, polizeyliche Inſtitutionen, gegründet auf die glühende Zone ihres Urſprungs und auf die ganz beſondern Verhältniſſe der damaligen Zeiten, mit Beirath ihrer gelehrteſten und aufgeklärteſten Rabbiner aufzugeben, welche der möglichſten Annäherung und Verſchmelzung mit andern Staatsgenoſſen im Wege ſtehen, und dieſe wichtige Urkunde über den ernſtlichen Willen, mit jedem erlaubten Opfer

in die Rechte der Verfassung einzutreten, — Sr. Maj. dem geliebtesten Könige mit der allerunterthänigsten Bitte zu überreichen: „auch den treuen Juden Baierns, „nach dem Vorbilde der mächtigsten und blühendsten „Reiche, den vollen Genuß aller verfassungsmäßigen „Staatsbürgerrechte gegen fernere Tragung aller „gleichheitlichen Lasten und mit Verbürgung einer un„wandelbaren Ergebenheit, so wie des redlichsten „Bürgerlebens, auf verfassungsmäßigem Wege nach „Tit. VII. §. 2. und Tit. X. §. 7. der Verf. Urk. — „allerhuldreichst zu bewilligen, und durch diesen Akt, „der edelsten Menschlichkeit und Großmuth, aus den „heißen Dankesthränen der so lange verwaiseten Ju„der eine neue hellstrahlende Perlenkrone der Unsterb„lichkeit um die königlichen Schläfe zu winden!" —

Und somit schließe ich mit einer Hinweisung auf die inhaltschweren Worte des Schylok im Kaufmann von Venedig von Shakespeare:

„Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmassen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? — Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. —